

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1983

Linz 1985

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Fritz M a y r h o f e r (Linz): Altenwik — Altengwik — Bivium. Ein Beitrag zur Topographie des mittelalterlichen Linz	11
Willibald K a t z i n g e r (Linz): „Die Bürger in Stetten sein Diep, Schelm, Morder . . .“ Zu den sozialen Konflikten in den Städten Oberösterreichs unter Kaiser Maximilian	21
Heidelinde D i m t (Linz): Die Prämienmedaillen der Landschaftsschule in Linz	69
Georg W a c h a (Linz): Zu den Kapuzinern des 17. Jahrhunderts	79
Isfried H. P i c h l e r (Schlägl): Franz Posch (1679—1731). Eine biographische Skizze	89
Josef M i t t e r m a y e r (Oberneukirchen): Bausteine zur Geschichte der Linzer Bürgerverbände. Schützengesellschaft, Bürgerkorps, Nationalgarde	123
Véra Š i m e č k o v á (Brünn, ČSSR): Linz und die Februarereignisse 1934 im Spiegel der tschechoslowakischen Tagespresse	137
Kurt T w e r a s e r (Fayetteville): Der Linz Gemeinderat 1934—1962. Ständestaat, NS-Regime und die Ära Koref	153
Karl A i g n e r (Wien): Die Facetten — ein Modell zur Produktion von Literatur	245
Liselotte S c h l a g e r (Ried i. Innkreis): In memoriam Alfred Marks	287
Buchbesprechungen	289

GEORG WACHA

ZU DEN LINZER KAPUZINERN DES 17. JAHRHUNDERTS

Als an der Wende zum 17. Jahrhundert die Gegenreformation in Linz mit Unterstützung des Kaisers und des Landeshauptmanns intensiver einsetzte, da waren es zuerst die Jesuiten, die in das kaiserliche Schloß berufen wurden und die in den folgenden Jahren und Jahrzehnten mit viel Mühe den Linzer Stützpunkt zu einem Kolleg ausbauten, die Herrschaft Ottensheim dazubekamen und speziell im Gebiet des Schulwesens und der Seelsorge bei den Bürgerfamilien eine bedeutende Rolle spielten.¹

Das Kapuzinerkloster in der Vorstadt, in einer Gegend, die man als „Im Weingarten“ bezeichnete, sollte eher der Seelsorge bei den ärmeren Schichten dienen.² Man würde kaum vermuten, daß auch in ihren Reihen einige bedeutende Persönlichkeiten wirkten, die z. B. mit dem Jesuitenprediger Georg Scherer³ durchaus zu vergleichen sind. Mehrere Neuerscheinungen geben den Anstoß dazu, diese Streiflichter hier in einem Aufsatz zusammenzufassen.

Im Jahre 1976 erschien in Würzburg die deutsche Übersetzung der ältesten Biographie des Pater Valerian Magni, verfaßt von Pater Nikolaus aus Lucca, vermehrt von Pater Ludwig aus Salice, abgeschlossen 1664.⁴ Wer war der Mann, der zum Kardinalat vorgeschlagen wurde,⁵ der in Polen, in Prag eine bedeutende Rolle spielte und zu den kaiserlichen Ratgebern zählte? Maximilian wurde als dritter Sohn des Grafen Konstantin Magni am 15. Oktober 1586 in Mailand geboren.⁶

1 Gerhard Rill, Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. In: JbL 1954, 405—453; Georg Kolb, Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregation in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts, Linz 1908.

2 Herbert Knittler, Die Städte Oberösterreichs (Österreichisches Städtebuch 1, hrsg. v. Alfred Hoffmann) Wien 1968, 222; Georg Wacha, Kunst in Linz um 1600. In: Kunstj. d. Stadt Linz 1967, Wien—München 1967, 41f.

3 Justus Schmidt, Georg Scherer in Linz. In: Kunstj. d. Stadt Linz 1967, 109ff.

4 Leben und Taten des P. Valerian Magni OFM Cap., Provinzials und Apostolischen Missionars der Böhmisches-Österreichischen Provinz des Ordens der Minderbrüder Kapuziner; geb. 15. Oktober 1586 in Mailand, gest. 29. Juli 1661 in Salzburg, gesammelt von P. Nikolaus aus Lucca, Prediger des nämlichen Ordens, abgeschlossen 1664. Nach einer in Prag befindlichen Handschrift in lateinischer Sprache: Liber seu Protocolum totius Provinciae Boemo-Austriacae fratrum minorum Capucinatorum, Vol. IV, 330—426, Signatura: A 4/S. Památník národního písemnictví (Muzeum české literatury), Praha-Hradčany, Strahovské nád. c. p. 132, ins Deutsche übersetzt von P. Eginio Kraus OFM Cap. aus München, bzw. Altötting, ehemaligem Sekretär der Generalkurie des Kapuzinerordens in Rom, beendet October 1975, Würzburg 1976.

5 Ludwig Frh. v. Pastor, Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges: Gregor XV. und Urban VIII. (1621—1644), Erste Abteilung (Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. XIII/1), 9. Aufl., Freiburg—Rom 1959, 525.

6 Die römische Dissertation von German Abgottspon, P. Valerian Magni, Kapuziner (1586—1661). Sein Leben im allgemeinen, seine apostolische Tätigkeit in Böhmen im besonderen, 1939, war mir nicht zugänglich. Vgl. den Artikel von Bonaventura v. M., Magni Valerian (Graf Maximilian) OFM Cap. In: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auf., 6. Bd., Freiburg 1961, Sp. 1283f. Die neueste tschechische Publikation über den berühmten Kapuziner, Stanislav Sousedík, Valerian Magni (1586—1661), Kapitola z kulturních dějin Čech 17. stol., Vyšehrad 1983, 189 Seiten, war nicht greifbar.

Zwei jüngere Söhne erblickten in Prag das Licht der Welt, da die Familie zur Eintreibung von Schulden an den Kaiserhof gereist war. In Pater Laurentius von Brindisi⁷ fand der junge Maximilian Magni ein leuchtendes Vorbild. Seine Familie hätte ihn gerne nach Rom geschickt, wo sein Aufstieg in höhere geistliche Würden gewährleistet gewesen wäre. Maximilian Magni aber wählte das Kapuzinerkloster in Prag und trat dort — schon unter dem Nachfolger von Pater Laurentius von Brindisi, da jener inzwischen 1602 Ordensgeneral der Kapuziner geworden war — unter Pater Franziskus aus Messina in das Kloster ein. In dem dritten Ordensjahr wurde Pater Valerian (wie nun sein Ordensname war) zum Philosophiestudium bestimmt, schloß das Studium in Prag ab und wurde mit dem Predigtamt beauftragt. Da im 17. Jahrhundert italienisch die Sprache des Hofes war⁸, konnte Pater Valerian in seiner Muttersprache sowohl in Wien als auch in Linz und Prag als Hofprediger tätig sein. Die Lebensbeschreibung rühmt seine Kunst: er wird mit Paulus verglichen, er sprach über die Laster und Tugenden, über die Strafe und die Herrlichkeit und enthielt sich dabei des Gebrauches überfeiner und gezielter Worte.⁹

Im Jahr 1613 begab sich der Kaiserhof zum Reichstag nach Regensburg.¹⁰ In Wien brach damals die Pest aus, viele Kapuziner wurden auch davon hingerafft oder lagen krank darnieder. Pater Valerian, der damals in der Dorotheerkirche in Wien in italienischer Sprache predigte, bekam von den Oberen die Erlaubnis, die Stadt in Richtung Nikolsburg zu verlassen. In der Burg Wilfersdorf fand er bei Gundakar von Liechtenstein Unterkunft,¹¹ den er kurz vorher zum katholischen Glauben zurückgeführt hatte. Nach Ablauf der Quarantäne begaben sich Pater Valerian und seine zwei Begleiter nach Nikolsburg, wurden vom Generalkommissar Pater Johannes aus Venedig nach Linz gesandt. In dieser Stadt hielten sich damals Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna auf, da sie auf der Rückkehr aus Regensburg aus Furcht vor der Pest weder nach Prag noch nach Wien fahren konnten. Pater Valerian hat während der Hofhaltung in Linz für die Angehörigen des Hofes auf italienisch gepredigt.

Erst im November kommt es zur Heimreise nach Wien, die Lebensbeschreibung des Kapuziners schildert ausführlich, wie er auf dem Schiff bei starkem Eisgang in Lebensgefahr gerät.¹²

Auf dem Kapitel des Ordens in Linz wurde Pater Valerian im Jahre 1614 als italienischer Prediger und Lektor der Philosophie für Wien bestimmt. Noch hatte er seinen Hörern die Philosophie nicht vollständig vorgetragen, als er im Jahre 1616 vom Kapitel den Auftrag erhielt, das Lehramt aufzugeben und sich nach Polen zu König Sigismund III. zu begeben, von dem er dann nach Rom zu Papst Paul V. gesandt wurde. Es war die erste Gesandtschaft, die Valerian zur Ausbreitung der katholischen Religion übernommen hat. Danach kehrte er wieder nach Österreich zurück und wurde nochmals zur Vorlesungstätigkeit berufen. Da er den Kaiser aber zur Bekämpfung des Protestantismus und zur Vertreibung der evangelischen Prediger aus Oberösterreich veranlaßt habe,

7 Athanasius Eisler, Apostel, Feldherr, Diplomat. Ein Zeit- und Lebensbild aus der zweiten Hälfte des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Linz 1926. Auf Seite 43ff wird der heilige Laurentius von Brindisi als Begründer der böhmisch-österreichischen Provinz der Kapuziner gewürdigt.

8 Georg Wacha, „Il Corriere Ordinario“, Eine vergessene Quelle zur Kulturgeschichte des späten 17. Jahrhunderts. In: OÖHbl 19 (1965), 27—35; Leonore Pühringer-Zwanowetz, Unbekannte Zeitungsnachrichten zum Wiener Barock. Mit einem Anhang von Auszügen aus den Beständen des Hofkammerarchivs. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 28, Wien—Köln—Graz 1975, 182—214.

9 Leben und Taten (wie Anm. 4), 25, § 16. Bei Pastor, Geschichte (wie Anm. 5) wird in Band 12 (Leo XI. und Paul V., 1605—1621), 9. Aufl., Freiburg—Rom 1959, 199 P. Valerian, genannt der „lange Mönch“, unter den bedeutenden Predigern der Kapuziner genannt.

10 Georg Wacha, Der Reichshofrat in Wels 1613/14. In: 18. Jb. des Musealvereines Wels 1972, 111—128. Ders., Kepler und Linz. Briefe, Dokumente, Aktenstücke, eine Übersicht. In: HistJbL 1978, 254ff.

11 Über Wilfersdorf (BH Mistelbach, NÖ.) vgl. Karl Lechner, Donauländer und Burgenland (Handbuch der historischen Stätten Österreichs, 1. Bd.), Stuttgart 1970, 621.

12 Leben und Taten (wie Anm. 4), 26f, § 18.

verfeindete er sich mit den Protestanten, die den „langen Mönch“ — wegen seines hohen Wuchses so benannt — bedrohten und verfolgten.¹³

Vier Abschnitte des ausführlichen Lebensberichtes sollen jetzt im Wortlaut wiedergegeben werden, da sie einerseits die Stimmung in der Landeshauptstadt deutlich machen, andererseits auch die Rolle des Pater Valerian im Linzer Kapuzinerkloster erkennen lassen:

§ 22 Valerian wird von den Häretikern angegriffen und schwer verwundet

Im Jahre 1618 also wurden die Häretiker wegen des in Böhmen ausgebrochenen Aufstandes auch in Oberösterreich dreist und übermütig. Mittlerweile reiste Pater Valerian mit zwei anderen, nämlich dem Priester Polykarp aus Vicenza und dem Laienbruder Fr. Kaspar aus Bergamo, nach Passau, um dort mit dem aus Italien kommenden Generalvisitator P. Claudius aus Salice zusammenzutreffen und sich mit ihm, vor der Abhaltung des Kapitels, über einige Punkte zu besprechen.

Es war im Monat September, am 12. Sonntag nach Pfingsten, an dem in der hl. Messe das Evangelium nach Lukas, Kapitel 10 gelesen wird von einem Mann, der von Jerusalem nach Jericho herabstieg, unter die Räuber fiel usw. Als sich der Tag bereits neigte — es war ungefähr acht Uhr — näherte sich Valerian Linz. Er ging durch die Vorstadt zum Kloster und wurde dabei von einigen Häretikern gesehen, denen er nur gerüchteweise bekannt war. „Da ist der lange Kapuziner“, sagten sie, „da ist der Feind unserer Religion, kommt, laßt uns ihn erschlagen!“ So begannen sie, ihn zuerst mit Flüchen und Schimpfwörtern zu überhäufen. Es war ein für die Ganoven günstiger Ort, nämlich dort, wo die Seiler ihre Stricke zu drehen pflegten. Sie ergriffen deren Stützpfähle und die drei Kräftigeren gingen auf ihn los. Seine bereits erwähnten Gefährten gingen voraus, und als sie den Angriff bemerkten, liefen sie davon. Als Valerian sich anschickte, einen Zaun zu überspringen, merkte er, daß sie ihn bedrohen wollten, wich zurück und fiel mit dem ihm zuerst Näherkommenden in eine Grube und wurde von ihm festgehalten. Da kamen auch noch die anderen zwei und begannen, ihn mit den schon erwähnten Stützpfählen zu schlagen. Sie versetzten ihm mehrere Hiebe auf den Kopf, von denen drei hätten tödlich sein können und sehr viele auf den übrigen Körper, sodaß die Taugenichtse glaubten, daß er entweder tot sei oder keineswegs überleben werde.

Inzwischen erhoben seine Begleiter in der Vorstadt lautes Rufen und erregten Lärm, sodaß die Schläger eilig davonliefen. Valerian aber war fast ganz von Blut überströmt und suchte, so gut er konnte, kriechend ein Haus zu erreichen.

Der Hauswirt aber, obwohl selbst Häretiker, wurde von Mitleid mit dem Verwundeten gerührt, verband seine Wunden mit Linnen, dann ergriff er das Schwert und eine Lampe und setzte den Schlägern nach. Als er jedoch den Brüdern begegnete, die mit Fackeln aus dem Kloster kamen, um Valerian zu helfen, gab er an, daß jener halbtot in seinem Haus liege. So wurde also Valerian von den Brüdern in das Kloster gebracht.

Als es sich darum handelte, einen Chirurgen zu rufen, von dem er behandelt werden könne, war es bereits Nacht und die Stadt geschlossen und in der Vorstadt gab es nur einen Häretiker. Valerian sagte: „Laßt ihn nur, denn auch der Samariter hat heute die Wunden desjenigen verbunden, der unter die Räuber fiel.“ Dies hervorragende Zeugnis für die katholische Religion gab Valerian, der wie ein wackerer Vorkämpfer für den Glauben dem hl. Evangelium gemäß geheilt wurde und sich in kurzer Zeit erholte.

§ 23 Die Häretiker bereiten gegen Valerian aufs neue heimtückische Anschläge, denen er aber, vorher gewarnt, durch Flucht entgeht

Im Jahre 1619 wurde er in Linz zum Amt eines Guardians und Novizenmeisters herangezogen. Die Häretiker ließen inzwischen aber nicht von dem Haß gegen ihn ab und erregten einen neuen Sturm gegen ihn. Sie berieten sich und einige von ihnen, in bevorzugter Stellung, beschlossen, Valerian gefangenzunehmen. Doch wurde er am Abend rechtzeitig gewarnt und verließ bei Nacht mit einem Gefährten durch den Garten das Kloster und entging der Gefahr, indem er über die Berge und abseits der Straße sich nach Passau und von dort aus nach Italien begab.

§ 24 Der Eifer des Valerian in der Leitung der Familien und in der Erziehung der Novizen

Als er aus Italien nach Linz zurückgekehrt war, lenkte er die ihm anvertrauten Schüler, abgesehen von der Ordenszucht, mit Klugheit, Wachsamkeit, Liebe, Güte und Sanftmut. Dies geht daraus hervor, daß alle Brü-

¹³ Ebenda, 29f, § 21.

der seiner Klosterfamilie, sowohl Professen als auch Novizen, höchstes Verlangen hatten und es für eine besondere Gnade hielten, länger unter seiner gütigen Leitung verbleiben zu können. Bei der Erziehung der Novizen war er eifrig und klug. Er unterließ es nicht, sie je nach Zeit und Gelegenheit in den herkömmlichen, äußeren und körperlichen Abtötungen, Strafen und Zurechtweisungen, sowohl im Refektorium wie auch außerhalb vorzunehmen und einzuüben. Doch hatte er gut begriffen, daß durch äußere Übungen allein entweder gar kein oder nur ein ziemlich schmaler Zugang zur Seraphischen Vollkommenheit bestehe, wenn jemand nicht aus innerem geistlichen Eifer dazu angetrieben wird. So war er darauf bedacht, ihre im Inneren sich vollziehenden Handlungen durch den neuen Menschen zu verbessern und es war sein höchstes Bestreben, die jungen Anfänger in der Verachtung dieser Welt und ihrer selbst, vor allem aber in der Liebe Gottes zu befestigen. Zu diesem Zweck suchte er von jedem die verkehrten Neigungen des früheren Lebenswandels genauer in Erfahrung zu bringen. Er wies sie zurecht, er beschämte sie öffentlich, und ermunterte sie, sich häufig selbst zu beschämen, damit in ihrem Herzen wahre und gediegene Tugenden fest verwurzelt würden. Deshalb gab er eigens eine kleine geistliche Abhandlung heraus, die er ihnen zu bestimmten Stunden zu erklären und sie darüber zu unterrichten pflegte, wie sie die einzelnen Regeln in die Praxis umzusetzen hätten.

§ 25 Er wird zum Provinzdefinitor gewählt

Als er allmählich von diesen niederen zu höheren Provinzämtern berufen wurde, damit er auf den Leuchter erhoben, helleren Glanz ausstrahle, begab er sich im Jahre 1621 von Linz nach Wien zum Provinzkapitel, das am 7. September in Anwesenheit des Generalministers des Ordens, P. Clemens Noto abgehalten werden sollte. Auf diesem Kapitel wurde P. Valerian zum zweiten Definitor gewählt und zum Guardian von Wien bestimmt.¹⁴

Es ist hier nicht der Ort, weitere Details über das Leben Pater Valerian Magnis darzustellen. Sein Wirken machte ihm viele Feinde. Als Kapuziner wandte er sich gegen die Mitglieder des Jesuitenordens und wahrscheinlich war dieses Vorgehen maßgeblich dafür, daß er von kirchlicher Seite unter Assistenz des Kaisers in Wien gefangengenommen wurde.¹⁵ Es gelang ihm zwar, seine Freilassung zu bewirken, er begab sich aber in den Schutz des Fürsterzbischofs von Salzburg. Nach dem Verlassen des Hauses des Grafen von Werdenberg in Wien im Februar 1661 kam er nochmals durch Linz. Die Verhältnisse hatten sich damals wesentlich geändert. Von einem „Ketzernest“ war Linz wiederum zu einer katholischen Stadt geworden, der harte Zugriff der Gegenreformation hatte die Stadt verwandelt. Selbst wenn man von dem erbaulichen Bericht einige Abstriche machen muß, so war dennoch dieses Auftreten Pater Valerians in Linz sehr verschieden von den Schwierigkeiten und Bedrohungen, wie er sie früher hinnehmen hatte müssen.

§ 115 In Linz wird Valerian von Bürgerlichen und Adelligen ehrenvoll aufgenommen

Valerian reiste mit seinen 2 Gefährten, dem erwähnten P. Ludwig und Br. Fortunat, am folgenden Tage, unter glücklichen Vorzeichen aus Wien ab nach Linz. Es ist unglaublich zu sagen, mit welcher Freundlichkeit und welchem Beifall er in Linz von Leuten jeder Stellung aufgenommen wurde. Als er sich durch die Vorstadt zum Kapuzinerkloster begab, wurde er von jung und alt mit Glückwünschen empfangen. Auch die angeseheneren Bürger kamen scharenweise zum Kloster und begrüßten ihn sehr freundlich. All diesen waren die Magnaten, die Barone und Praelaten der ganzen Stadt zuvorgekommen, um Valerian zum Gastmahl zu empfangen. Die Bürger verschoben das ihrige auf den kommenden Tag. Ihre Ergebenheit gegenüber Valerian zeigte sich in solchem Glanze, daß die meisten von ihnen selbst auf der Reise nach Salzburg ihm das Geleit gaben und ihm ein köstliches Mahl bereiteten.

Diese Bezeugungen der Freigebigkeit und der Ehre rief die unverdient und grundlos ihm zugefügte Schmach

¹⁴ Leben und Taten (wie Anm. 4), 30f, § 22—25.

¹⁵ Eduard Winter, Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740—1848 (Prager Studien und Dokumente zur Geistes- und Gesinnungsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 1), Brünn—München—Wien 1943, 3ff, mit ausführlicher Schilderung des Wirkens von P. Valerian in Prag, wo sein Einfluß auf Erzbischof Ernst Harrach die Gründung eines Priesterseminars bewirkte, das dem Wirkungsbereich der Jesuiten entzogen war.

hervor, insofern diese, mit jener verglichen, mehr zur Beschämung der Nebenbuhler zutage trat und die Welt erfuhr, daß Valerian unschuldig und nicht einer Schuld wegen angeklagt worden war.¹⁶

Am 29. Juli 1661 starb Pater Valerian Magni in Salzburg. Schon in den Jahren danach haben nun Pater Nikolaus aus Lucca und Pater Ludwig aus Salice, beide Kapuzinermönche, ihre Beschreibung von „Leben und Taten des Pater Valerian Magni OFM Cap“ abgeschlossen. Für Linz geben diese Texte doch Einblick in die Verhältnisse zur Gegenreformationszeit in der Donaustadt.

Eine ganz andere Persönlichkeit tritt uns bei dem Kapuzinermönch Pater Anton Maria Schyrleus de Rheita entgegen. Die Schyrle (Schürle) sind als Beamte und Soldaten im Dienst des Landesfürsten in Tirol im 16. Jahrhundert häufig zu finden. Der Ortsname de Reita (Rheita) geht wohl auf Reutte in Tirol zurück. Sein Geburtsdatum wird allgemein mit 1597 angegeben, aus einer Passauer Klosterchronik ergibt sich als Geburtsjahr 1604.¹⁷ Noch jung an Jahren tritt Johann Burchard Schyrle in das Augustiner-Chorherrenstift Undersdorf in Bayern ein. 1622 richtet der Freisinger Fürstbischof an den Prälaten des Klosters die Empfehlung, den jungen Geistlichen studieren zu lassen. Er kommt an die Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, wo er am 14. Oktober 1623 immatrikuliert. Am 13. März 1628 läßt er sich in Passau als Kapuzinermönch einkleiden, er wechselte also von den Augustiner-Chorherren zu dem Bettelorden. Schon bei dem Studium in Ingolstadt aber hat Pater Anton eine Universität besucht, an der der bedeutende Jesuitenastronom Scheiner gewirkt hat. So erhielt er die Grundlagen für sein späteres Wirken auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. Er ist der Erfinder des nach ihm benannten Erdfernrohres und nahm als Optiker und Astronom zur Zeit des Umbruchs im abendländischen Denken einen bedeutsamen Rang ein.

Das Hauptwerk des Kapuzinerpaters Anton Maria Schyrleus de Rheita war der „Oculus Enoch Eliae“ (1645). Darin konnte er die frühen Erfolge als Forscher, besonders als Optiker und Astronom, der Öffentlichkeit mitteilen. Die erweiterte Neuauflage dieses Buches unterblieb, da der Mönch Opfer eines Inquisitionsprozesses wurde. Nach Italien verbannt, wies Rheita eine Schuld bezüglich der ihm zur Last gelegten Anklagepunkte stets zurück. Nur aus den Briefen an den Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, sind Einzelheiten über das spätere Leben Rheitas erhalten geblieben, die auch für die Entdeckungsgeschichte des Fernrohres nicht unerheblich sind. Die Papiere lassen erkennen, daß dem Kapuziner nachträglich mit hoher Wahrscheinlichkeit folgende Erstkonstruktionen bzw. Entdeckungen zugeschrieben werden müssen:

Ein Tubus geometricus als optischer Distanzmesser, das Periskop als Vorgänger des Scheren- und Panoramafernrohres, die sogenannte Girlandenstruktur der Jupiteratmosphäre. Rheita hatte schließlich die Idee, in Mainz die erste europäische Sternwarte mit moderner Teleskopausstattung zu installieren. Nach Wiedererlangung seiner Freiheit wollte er das Vorhaben mit Unterstützung des Mainzer Kurfürsten in Angriff nehmen.¹⁸

Wie kam es aber zur Verbindung des Kapuzinerpaters Anton mit Linz? Bereits im Jahre 1956 hat Hans Sturmberger im „Trierischen Jahrbuch“ eine Abhandlung „Zur Geschichte des Kurfürsten Philipp Christoph von Soetern; seine Internierung auf der Burg zu Linz an der Donau“ veröffentlicht.¹⁹ Der Text liegt nun auch in den gesammelten Aufsätzen und Vorträgen des Gelehrten vor.²⁰ Darin ist die Schilderung des Lebens von Philipp Christoph von Soetern enthalten. Dieser

¹⁶ Leben und Taten (wie Anm. 4) 117f, § 115.

¹⁷ Alfons Thewes, OCULUS ENOCH . . . , Ein Beitrag zur Entdeckungsgeschichte des Fernrohres, Oldenburg 1983, 9f.

¹⁸ Ebenda, 47.

¹⁹ Hans Sturmberger, Zur Geschichte des Kurfürsten Philipp Christoph von Soetern. Seine Internierung auf der Burg zu Linz an der Donau. In: Trierisches Jahrbuch 1956, 5—22.

²⁰ Hans Sturmberger, Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge (MOÖLA Erg.-Bd. 3), Linz 1979, 105—124.

stand früh im diplomatischen Dienst der Erzbischöfe von Trier, wurde 1610 Bischof von Speyer, erwarb sich Verdienste um die Kaiserwahl Matthias im Jahre 1612 und wurde 1623 zum Erzbischof von Trier gewählt. In der unruhigen Ära des Dreißigjährigen Krieges war diese Stellung zwischen den spanisch-habsburgischen Niederlanden und dem mittleren Rhein eine schwierige Position. Die Habsburger konnten hier Verbindungen zwischen ihren Besitzungen und dem Reich suchen, die Nachbarschaft Frankreichs konnte Trier in den Gegensatz zwischen Frankreich und Habsburg hineinziehen. Es kam aber auch intern zu Auseinandersetzungen: 1624 holte die Stadt Trier selbst die Spanier in ihre Mauern zum Schutz gegen den Erzbischof. 1623 schloß der Erzbischof mit Frankreich einen Vertrag, demzufolge der Kurfürst dem französischen König die Festungen Ehrenbreitstein und Philippsburg einräumte. Es kam weiterhin zu diversen Intrigen, der Kaiserhof in Wien untersuchte sehr genau Gerüchte, die sich mit der antihabsburgischen Stellung des Trierer Kurfürsten befaßten. Würde er bei der Wahl des Sohnes Kaiser Ferdinands II., des ungarischen Königs Ferdinand, diesem die Stimme geben? Am 26. März 1635 wurde das französisch besetzte Trier von spanischen Truppen im Handstreich genommen, der Erzbischof war Gefangener. Es wirft ein seltsames Licht auf die Verhältnisse in Trier, wenn die dortigen Jesuiten, deren Austreibung durch den Erzbischof bevorstand, dieses Vorgehen gegen Philipp Christoph von Soetern als Erfolg ihres Gebetes ansahen.²¹

Ein Jahr blieb Soetern in der Hand des spanischen Kardinalinfanten, dann forderte der Kaiser die Auslieferung des Kurfürsten als eines deutschen Reichsfürsten. Im Juli 1636 befahl Ferdinand II., den gefangenen Kurfürsten nach Linz zu bringen. Im November traf er in seinem Exilort ein. Der Landeshauptmann ob der Enns, Graf Hans Ludwig Kuefstein, war vom Kaiser als der Betreuer und Behüter, zugleich aber auch als eine Art Gefängniswärter ausersehen worden. Er hat sehr genau für seine private Rechtfertigung den gesamten Briefwechsel mit dem Kaiserhof und alle Details des Aufenthaltes des Kurfürsten festgehalten, woraus Sturmberger die Unterlagen für seine Abhandlung schöpfen konnte.

Es können hier nicht im einzelnen die Verhältnisse im Linzer Schloß wiedergegeben werden, wo Erzbischof Philipp Christoph von Soetern in ehrenvoller Haft gehalten wurde, von Interesse ist aber in unserem Zusammenhang die Abreise: im November 1637 war es nach Verhandlungen mit dem Wiener Bischof und Kremsmünsterer Abt Anton Wolfradt so weit, daß der Befehl zur Abreise eingetroffen war. Bei Sturmberger heißt es: „Offenbar hatte Soetern im Gespräch mit dem Wiener Bischof Wert darauf gelegt, daß der Pater Lektor der Linzer Kapuziner ihn nach Wien begleiten könne. Denn der Kaiser erteilte zu dessen Reise seine Zustimmung.“²²

Der Kapuzinerpater Rheita hatte eben 1636 in Linz sein Tätigkeitsfeld als Lektor der Philosophie gefunden, hier wurden auch die Kontakte zwischen Kurfürst und Mönch geknüpft. Rheita wird in der Folge Berater und Beichtvater des gefangenen Erzbischofs. Bereits 1638 betritt er das glatte politische Parkett: ein vom Kurfürsten erwirktes päpstliches Dekret erlaubte ihm, im Auftrage seines Herrn Reisen zu unternehmen. Philipp Christoph sandte ihn 1640 nach Rom, wo Pater Rheita mit Papst Urban VIII. zusammentraf. Die Aktivitäten des Mönchs und dessen offenbar enge Beziehungen zu dem gefangenen Trierer Kirchenfürsten erregten des Kaisers Mißfallen und führten im Jahr darauf zur Ausweisung des Kapuzinerpaters aus der österreichisch-böhmischen Ordensprovinz.

Nach der erzwungenen Trennung vom Trierer Kurfürsten stehen dem Kapuziner vier erfolgreiche Jahre im Dienst der Wissenschaft bevor. 1642 weilt er zu astronomischen Beobachtungen und optischen Messungen in Köln, im Jahr darauf erscheint als wissenschaftliches Erstlingswerk eine Beschreibung von neuen Sternen beim Jupiter, beim Saturn und beim Mars. Zwei Jahre später

²¹ Die Schilderung der Verhältnisse in Trier beruht auf dem in der vorigen Anmerkung zitierten Aufsatz von Hans Sturmberger.

²² Sturmberger (wie Anm. 20), 122.

erfolgt die Veröffentlichung des Hauptwerkes „Oculus Enoch et Eliae“, ein Buchtitel, der gelegentlich als sonderbar empfunden wird. Henoch, der Vater Methusalems, und Elias, der Prophet aus dem neunten vorchristlichen Jahrhundert, wurden nach der Überlieferung am Ende ihres Lebens auf geheimnisvolle Weise der Erde entrückt. Sie sollen die beiden Tuben des binocularen Teleskops symbolisieren.²³

1645 war der 78jährige Kurfürst von Trier unter dem Jubel seiner Untertanen aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrt, auch der geistliche Berater, Pater Anton Maria de Rheita, war nach Trier gekommen.

Es ist hier nicht der Ort, die Ereignisse in Trier im Detail zu behandeln. Festgehalten sei, daß eine heftige Auseinandersetzung um die Nachfolge des greisen Kirchenfürsten ausbrach, in der Rheita zwischen den beteiligten Parteien vermitteln sollte. Dem Kurfürsten ging es aber dort nicht viel besser als während der Gefangenschaft in Linz oder Wien. Rheita meinte in diesem Zusammenhang, es bestünde *zwischen jetzigen Ihrer churfürstlichen Gnaden Stand und dem gewesenen statu Lincensi et Viennensi wenig Unterschied*.²⁴ 1649 lebte der Erzbischof abgesondert von der Bürgerschaft, sein Palast war von Soldaten des Domkapitels umstellt. In der Korrespondenz mit dem Kurfürsten von Mainz ist weiterhin von den unerquicklichen Verhältnissen in Trier die Rede, daneben aber kommt die Planung von optischen Geräten, die teilweise in Augsburg, teilweise durch Mitarbeiter des Kapuziners in Trier gebaut werden, ausführlicher zur Sprache.

Der Tod des Kurfürsten Philipp Christoph von Soetern am 7. Februar 1652 beendet auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Fürsterzbischof und dem naturwissenschaftlich tätigen Kapuziner.

Linz kann also nicht nur im Schaffen von Johannes Kepler (der sich hier von 1612 bis 1626 aufgehalten hat²⁵) eine wichtige Rolle gespielt haben, auch der Erfinder des Erdfernrohres hat in Linz wesentliche Anregungen empfangen. Hatte sich Kepler mit den Grundbegriffen der Optik befaßt, so war in der Person des Kapuzinerpaters Anton Maria de Rheita ein Praktiker am Werk, der die physikalischen Gesetze und Regeln zur Nutzenanwendung heranziehen konnte. Was Kepler wegen einer Augenschwäche versagt blieb, das leistete der bescheidene Kapuzinerpater, dessen Lebensweg in Linz sich mit dem erzwungenen Aufenthalt seines späteren Gönners gekreuzt hat.

Einen berühmten Kapuziner konnte das Linzer Kloster im Jahre 1693 in seinen Mauern beherbergen: Martin von Cochem. 1634 in Cochem geboren, war er 1653 in Köln in den Orden eingetreten und erhielt 1657 die Priesterweihe. In manchen Klöstern des Rheinlandes vollzog sich sein Wirken, 1682 wurde er Visitor in der Diözese Mainz. Damals war sein wichtigstes Werk, das seinen Ruhm als Volksschriftsteller begründete, das „Leben Christi“, schon in mehreren Ausgaben erschienen; insgesamt siebenmal hat er es ergänzt und verändert, über vierzig Auflagen sind zu Lebzeiten P. Martin von Cochems erschienen. Nach dem Tode des P. Dionysius von Luxemburg bekam P. Martin den Auftrag, dessen „Legend der Heiligen“ zu überarbeiten, beider Namen stehen auf dem Titelblatt der späteren Ausgaben. Zu Lebzeiten aber gab es um die Druckrechte manche Streitigkeiten, ja es scheint ihnen sogar das Bücherschreiben verboten worden zu sein. Noch bevor der Pfälzische Krieg viel Leid über die Heimat P. Martins brachte, bevor seine Vaterstadt vernichtet und viele Klöster zerstört worden waren, begab er sich — wohl auf eigenen Wunsch — in andere Provinzen. Seine erste Bleibe fand er zu Jahresende 1689 im Kapuzinerkloster Günzburg. Eine Predigt gegen Erleichterungen des Fastengebots durch den Augsburger Fürstbischof macht seinen weiteren Aufenthalt unmöglich. Er durfte zwar nach dem ersten und zweiten das „Dritte History-Buch“ vollenden, begibt sich aber dann auf weitere Wanderschaft. Im Kloster Passau ist

²³ Thewes (wie Anm. 17), 12f.

²⁴ Ebenda, 18.

²⁵ Wie Anm. 10.

er in der österreichisch-ungarischen Provinz, und dort, wo auch sein berühmter Mitbruder P. Prokop von Templin (†Linz 1680) gepredigt und seine Lieder gedichtet hatte, verbringt er mehrere Monate im Jahre 1692. Am 31. Juli 1693 schrieb P. Martin in Linz die Vorrede zu „Kirchliche Historien I“. In der Donaustadt verweilte er einige Monate, denn er widmete die zweite, korrigierte Edition „Das Andere History-Buch“ dem kaiserlichen Rat Johann Antonius Eckhart von der Thann, *meinem und aller Capucinern besonders der Lintzisch Famili, grösten Gutthättern* . . .²⁶ Es handelt sich um einen Nachkommen nach dem oftmaligen Linzer Stadtrichter und Bürgermeister Anton Eckhardt von der Thann (†1646)²⁷. Von dem mehrfachen Hausbesitz in Linz war fast alles schon an andere Familien übergegangen, seit 1638 besaß die Familie die kleine Herrschaft Stadtkirchen bei Steyr²⁸. Mit Ebelsberg war Johann Anton Eckhart von der Thann in enger Verbindung, er erwarb am Sylvestertag 1700 das Ebelsberger Spital²⁹ und spielte auch bei der Einsetzung des Ebelsberger Pfarrers in das Elisabeth-Benefizium 1701 eine Rolle. Dabei erfährt man seinen Titel: er war Vizedom in Österreich ob der Enns³⁰. Die zitierte Widmung der zweiten Edition „Das Andere History-Buch“ hat P. Martin von Cochem allerdings erst in Prag am 1. Februar 1694 unterschrieben. Nach den Annalen der Böhmisches Kapuzinerprovinz ist er dort noch 1693 angekommen³¹ und blieb für literarisch fruchtbare Jahre bis 1695, bevor er wieder in seine Heimat zurückkehrte (†1712).

An den Abschluß soll nun eine Beschreibung von Linz gestellt werden, wie sie in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts der Reisebegleiter des Ordensgenerals der Kapuziner, Bernardin von Arezzo, der Pater Philippus von Florenz, aufgezeichnet hat. Der Reisebericht befaßt sich mit den Jahren 1691 bis 1698 und schildert einen Aufenthalt in Linz im Jahre 1695.

Der Aufbruch der Reisegruppe erfolgte von Passau am Morgen des 19. September 1695. Man begab sich zur Donau und der Passauer Bischof ließ es sich nicht nehmen, die Reisegruppe bis zum Schiff zu begleiten. Die Reise ging dann von Passau nach Linz, eine Entfernung von 12 deutschen Meilen (hier wird der Berichterstatter sich wohl etwas verschätzt haben) an wenigen Orten vorbei, die man aber unbeachtet ließ. Nun folgt eine Beschreibung der Situation in Linz, die hier in deutscher Übersetzung wiederholt werden soll:³²

„Wir haben zwei Konvente in Linz, beide befinden sich jedoch außerhalb der Stadt. Der größere, wo das Studium abgehalten wird, ist dem Apostel Matthias geweiht, er heißt „Im Weingarten“,

²⁶ Pater Martin von Cochem 1634—1712, zum 350. Geburtstag des Volksschriftstellers, herausgegeben von P. Konradin Roth, Peter Scherl und Reinhold Schommers, Cochem 1984, 21 im Abschnitt von P. Konradin Roth, *Leben und Schriften des Pater Martin von Cochem (1634—1712)*. Vgl. dazu auch die Übersicht „Lebensstationen des Pater Martin von Cochem und Erscheinungsjahre seiner Werke“, ebenda 34. — Die genannte Schrift enthält auf 37f. auch eine Liste „Kapuziner — in Cochem geboren“, die Fr. Servatius anführt, der am 20. September 1628 in den Orden eingetreten ist und am 20. August 1636 in Linz starb.

²⁷ Georg Grüll, *Das Linzer Bürgermeisterbuch*, 2. Auflage, Linz 1959, 83

²⁸ Franz Sekker, *Burgen und Schlösser, Städte und Klöster Oberösterreichs in Georg Matthäus Vischers Topographia Austriae superioris modernae 1674*, Linz 1925, 267. Georg Grüll, *Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland, Oberösterreichs Burgen und Schlösser* 3, Wien 1963, 105. Zur Lebensgeschichte Johann Anton Eckhardts von der Thann vgl. LR B II A 15/14792, 14797 (Landstandtschaft bzw. Ritterstandsverleihung). Er war am 17. April 1690 bei der offiziellen Grundabsteckung für das Urfahrer Kapuzinerkloster anwesend, vgl. LR E I a/62 und E I f/123.

²⁹ Justus Schmidt, *Die Linzer Kirchen, Österreichische Kunsttopographie* Bd. 36, Linz 1964, 113f.

³⁰ Mathias Rupertsberger, *Ebelsberg Einst und Jetzt*, Linz 1912, 131.

³¹ Konradin Roth, *Leben und Schriften* (wie Anm. 26), 21 mit dem Hinweis auf Schwester Maria Bernardina (Grua), P. Martin von Cochem. *Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit*, Mainz 1886, 133.

³² Philippus a Firenze, *Itinera Ministri Generalia (Bernardini ab Arezzo) (1691—98)*, *Monumenta Historica Ordinis Minorum Cappuccinorum*, vol. 13, ed. Marianus ab Alatri, Romae 1970, 281 f.

dort war der Guardian Pater Marinus aus Wels, der zweite Definitor. Der andere kleinere Konvent hat den Titel des heiligen Josef und ist ein neues Bauwerk, er liegt am linken Ufer der Donau und wird in deutscher Sprache „Am Ufer“ genannt. Dort ist Guardian Pater Otto von Linz.

Wir begaben uns zum größeren Konvent, weil dieser besser geeignet ist, um dort die Sitzung der Kustodi abzuhalten. In dieser Zeit kamen auch viele der Adelligen zu Besuch, von den Regularklerikern waren es aber nur die Jesuitenpatres, außerdem wären dort noch die Minoritenpatres und die Unbeschuhten Karmeliten, ebenso ein Kloster der Ursulinen.³³

Die Stadt ist in Oberösterreich am rechten Ufer der Donau gelegen, die beiden Ufer werden verbunden durch eine lange Holzbrücke. Die Stadt hat eine kurze Ummauerung, wird aber von einer größeren Zahl von schönen Gebäuden und Straßen geziert. Vor allem ist der Hauptplatz zu bewundern, etwas länger als breit, rundherum geschmückt von schönen Bürgerhäusern, die alle in der gleichen Art und Architektur gebaut sind und dem Platz einen angenehmen Anblick verleihen. Auf der Erhöhung eines kleinen Hügels sieht man das kaiserliche Schloß, mit einer großen Anzahl von Fenstern, wohin sich der Kaiser mit der allerhöchsten Familie im Jahre 1683, während Wien von den Türken eingeschlossen war, begab. Man kann die Zahl der Einwohner von Linz nicht genau angeben, es gibt darüber viele verschiedene Meinungen. Die meisten glauben allerdings, daß man gegenwärtig etwa 15.000 Seelen in der Stadt vorfindet. Die Stadt ist umgeben von gut bebauten Hügeln, die im Rund wie ein Theater die Stadt umgeben. Die Schönheit wird vermehrt durch die große Zahl der Paläste, die man auf dem Land antrifft, erbaut durch den Adel, der sich dorthin viele Monate im Jahr zurückzieht, um sich an Jagd und Fischfang zu vergnügen. Linz untersteht auf geistlichem Gebiet dem Bischof von Passau, in weltlicher Weise dem Kaiser?³⁴

Die weitere Route des Kapuzinergenerals Bernardin von Arezzo ist für uns nicht weiter von Interesse. In der Folge schildert sein Begleiter die Reise bis Grein und weiß ausführlich von den Schrecken der Fahrt auf der Donau zu berichten.³⁵

Im großen Werk der „Linzer Regesten“ sind die Chroniken der Kapuzinerklöster und auch die verschiedenen Urkunden, soweit sie noch in Linz oder in Wien vorhanden waren, erfaßt worden.³⁶ Manche der darin enthaltenen Namen haben erst durch diese in den letzten Jahren erschienenen Veröffentlichungen an Farbe und Bedeutung gewonnen. Es waren wichtige Persönlichkeiten darunter, die sowohl auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, auf dem Parkett der großen Politik und durch das Wirken als Missionare weit über die Donaustadt hinaus von Interesse geworden sind. Man ist allzu leicht geneigt, die Tätigkeit der Kapuzinermönche nur in der Seelsorge für die ärmeren Schichten der Bevölkerung zu sehen. Erst wenn man sich mit Angehörigen des Ordens wie Pater Valerian Magni oder Pater Anton Maria Schyrleus de Rheita befaßt, wird einem auch hier die geistige Spannweite bewußt. Der Bericht von der Durchreise des Ordensgenerals im Jahre 1695 gibt eine Zustandsschilderung von der Lage der Kapuzinerklöster in Linz und

³³ Zu den verschiedenen klösterlichen Niederlassungen in Linz vgl. die Angaben im Städtebuch (wie Anm. 2).

³⁴ Vgl. den italienischen Text im Anhang.

³⁵ Vgl. das ähnliche Erlebnis von P. Valerian Magni.

³⁶ LR E Ia mit der Hauschronik der Kapuziner in Urfahr 1599—1761, der Hauschronik des Kapuzinerklosters St. Mathias zu Linz 1606—1691 und der jüngeren Hauschronik des Kapuzinerklosters St. Mathias zu Linz 1606—1763; hier nur als Regest 8 die Bestellung von P. Valerian von Mailand als Guardian in Linz *ut idem italice Lincii praestaret*. Die Meldungen zwischen 1619 und 1639 sind sowohl in der Urfahrer als auch in der Linzer Chronik (LR E Ia/14, 15, 804—817) sehr gering. LR E If mit der Verwertung der Kapuzinerarchive Wien und Linz (1493—1854) und einem Nekrolog als Anhang. Dazu ist auf das alte Archivverzeichnis zu verweisen, wo (ohne Jahr) auf den *wegen Schlagung eines Kapuziners verhaftierten Thomas Aigner* (LR B I A 3/2703) und auf die *wegen Schlag- und übler Traktierung der Kapuziner zitierten zwei Hutterergesellen* in den Jahren 1618—1620 (LR B I A 3/2738) aufmerksam gemacht wird.

Urfahr. Er zeigt, daß man bei einer derartigen Inspektionsreise doch auch die landschaftlichen Schönheiten der Städte würdigen konnte, die man auf dem Wege antraf. In der Reihe der Reisebeschreibungen von Linz³⁷ nimmt dieser Bericht zwar eine bescheidene, durch seine frühe Entstehungszeit doch aber interessante Rolle ein.

³⁷ Gustav Gugitz, Linz im Urteil der Reisebeschreibungen und Lebenserinnerungen. In: *JbL* 1953, 43 ff. In der chronologischen Reihe der Berichte würde die Schilderung der Reise des Kapuziner-Ordensgenerals an 26. Stelle stehen (57).

Der Verfasser dankt P. Fidelis OFM Cap., dem Archivar und Bibliothekar des Linzer Kapuzinerklosters, für viele freundliche Hinweise. Ohne seine Unterstützung hätte dieser Aufsatz nicht geschrieben werden können.

ANHANG

Habbiamo due conventi in Lintz, ambedue però fuori di città. Il maggiore, dove è lo studio, è dedicato a S. Mattia apostolo, detto volgarmente im Weingarten, che vuol dire vigna; e quivi presiede guardiano il p. Marino Welsense, secondo definitor.^{*)} L'altro convento minore che ha per titolo S. Giuseppe, è di nuova fabrica, che, per esser sulla sinistra riva del Danubio, vien chiamato, in tedesco, am Uffer, che in nostra lingua vuol dire a ripa; e quivi era guardiano il p. Ottone da Lintz.^{**)}

Si portammo al convento maggiore, come più capace per tenervi la stabilita congregazione; nel qual tempo non mancarono visite di moltissimi nobili; ma dei regolari non vennero altri che i padri gesuiti, quantunque vi sieno anche i padri conventuali e i carmelitani scalzi, con solo monastero di monache orsoline.

La città è nell'Austria superiore, alla destra del Danubio, le cui ripe vengon congiunte da un lungo ponte di legno. Ella è di breve recinto ma assai vaga e bella di edifici e di strade, e sopra tutto ammirarsi piazza quadrata, benché più lunga che larga, tutta ornata all'intorno di bei palazzetti (377) che, per esser quasi tutti d'un medesimo ordine et architettura, rendono la piazza assai aggradevole alla vista. Sull'eminenza d'una collinetta vedesi il palazzo imperiale, con grandissimo numero di finestre, nel quale ritrissi l'imperatore con l'augustissima sua famiglia allora che nel 1683 Vienna restò circondata dall'armi turchesche. Non potei ricavare certo il numero de gli abitanti di Lintz, per esser molto varie le opinioni. Parmi non di meno di potere verisimilmente asserire che vi si ritrovino al presente circa 15 mila anime. La città è circondata all'intorno di ben coltivate collinette, che le fanno vago teatro; al che accresce bellezza il numero de' palazzi che si vadono sparsi per la compagna, fabricati dalla nobiltà che in essi si ritira alcuni mesi dell'anno per godere la commodità della caccia e della pesca. Lintz ubbidisce nello spirituale al vescovo di Passavia, ma nel temporale riconosce l'imperatore.

^{*)} Marinus a Wels (+27 apr. 1699) functus est muneribus novitiorum magistri guardiani, definitoris et ministri provincialis (Tb. 118). Vgl. LR. E 1f 893.

^{**)} Otto da Lintz (+2 apr. 1700), guardianus et definitor, an. 1690 exstruxerat conventum S. Joseph in Urfahr, cui tunc praeerat (Tb. 93). Vgl. LR. E 1f 896.